



IDENT2 Working Papers



IPSE

UNITÉ DE RECHERCHE
IDENTITÉS, POLITIQUES,
SOCIÉTÉS, ESPACES

www.ident2.uni.lu

□ FACULTÉ DES LETTRES, DES SCIENCES HUMAINES, DES ARTS ET DES SCIENCES DE L'ÉDUCATION

Der Gouvernementalitätsbegriff. Eine Perspektive zur Untersuchung von Raum- und Identitätskonstruktionen

Rachel Reckinger

IDENT2-Working Paper 4

Luxemburg

Juni 2013

Autorin

Dr. Rachel Reckinger
Université du Luxembourg
UR IPSE
rachel.reckinger@uni.lu

Kontakt IDENT2

Université du Luxembourg
Unité de Recherche IPSE
IDENT2
Campus Walferdange
Route de Diekirch BP 2
L-7220 Walferdange

ident2@uni.lu
www.ident2.uni.lu

Der Gouvernementalitätsbegriff. Eine Perspektive zur Untersuchung von Raum- und Identitätskonstruktionen

1. Ziel und Aufbau des *Working Papers*

Das vorliegende Arbeitspapier verfolgt das Ziel, das Konzept der Gouvernementalität zu erläutern und in einem zweiten Schritt Anknüpfungspunkte an das Forschungsprojekt „IDENT2 – Regionalisierungen als Identitätskonstruktionen in Grenzräumen“ (Universität Luxemburg, Laufzeit: 2011-2014) aufzuzeigen. Im Laufe der Untersuchungen und inhaltlichen Diskussionen in den thematischen Arbeitsgruppen des IDENT2-Projekts hat sich die Pertinenz des Gouvernementalitätsansatzes für unterschiedlich gelagerte Erkenntnisinteressen gezeigt und die Kohärenz des Ansatzes für unterschiedliche Fragestellungen *induktiv* herauskristallisiert. An die aktuelle Diskussion des Ansatzes anschliessend stellt das *Paper* dessen Operationalisierung für die interdisziplinäre Forschung im Team heraus.

Zunächst wird eine allgemeine Annäherung an den Gouvernementalitätsbegriff vorgenommen, die in einem zweiten Schritt an die Prägung dieses Begriffs durch Michel Foucault in einer Vorlesungsreihe am Collège de France (1977-78) rückgekoppelt wird. Anschliessend wird die aktuelle Rezeption des Begriffs insbesondere im deutschsprachigen Raum vorgestellt und empirisch-methodische Kritikpunkte aufgezeigt. In einem letzten Absatz wird die Anwendung des Gouvernementalitätskonzept im IDENT2-Projekt reflektiert; die Schlussfolgerung verdichtet diese Erkenntnisse in anwendungsorientierter Perspektive.

2. Gouvernementalität: Allgemeine Annäherungen an einen Begriff

Der Begriff der Gouvernementalität hat in aktuellen sozialwissenschaftlichen Forschungsarbeiten eine gewisse Konjunktur. Es ist ein plastisches, anchlussfähiges und weitgefasstes handlungstheoretisches Konzept, das sehr unterschiedlich gelagerte Fragestellungen – sowohl thematisch als auch bezüglich der Maßstabsebenen – als vernetzt erkennen lässt und so den Blick schärft für die Konstruiertheit von politischen, sozialen und (alltags)-kulturellen Evidenzen. „Unter Regierung verstehe ich die Gesamtheit der Institutionen und Praktiken, mittels deren man die Menschen lenkt, von der Verwaltung bis zur Erziehung“, resümiert Foucault (2005 [1980]: 115), wobei allerdings nicht primär Befehlsgewalt oder disziplinäre Normierung performativ sind, sondern subtile Formen von „Prozeduren und Techniken [...], welche steuernd auf das menschliche Verhalten einwirken“ (Gertenbach, 2012: 111). Noch allgemeiner formuliert: Gouvernementalität „verweist auf unterschiedliche Handlungsformen und Praxisfelder, die in vielfältiger Weise auf die Lenkung und Leitung von Individuen und Kollektiven zielen“ (Lemke, 2008: 260). Es kann sich hier um *die Leitung Anderer* handeln (etwa auf makrosozialer Ebene einer staatlichen Verwaltung oder auf mikrosozialer Ebene der Ratgeberliteratur oder auch der ‚Förderung‘ von Kindern durch ihre Eltern), sowie um *die Leitung des Selbst*. Charakteristisch für dieses Konzept ist, dass Staatsformierung bzw. politische Strukturen und Subjektivierung als sich gegenseitig bedingende Prozesse angesehen werden (vgl. Lemke, 2008), die *in beide Richtungen wirken*: von den Herrschaftstechnologien zu den Selbsttechnologien und, umgekehrt, von den Selbsttechnologien zu den Herrschaftstechnologien.

Zu dieser inhärenten Doppeldeutigkeit kommt hinzu, dass Foucault den Begriff für zwei unterschiedliche Zwecke benutzt: einerseits um eine bestimmte „historische Entwicklung westlicher Gesellschaften zu beschreiben“ (Füller & Marquardt, 2009: 84) und andererseits um Machtbeziehungen im weitesten Sinne zu analysieren. Gouvernementalität ist demnach kennzeichnend „sowohl für eine *bestimmte*, bis in die Gegenwart hinein wirkende Rationalität des Regierens (historisch-empirische Bedeutungsebene), als auch für das Forschungsprogramm der Suche nach *unterschiedlichen* Formen der Regierung (analytisch-konzeptionelle Bedeutungsebene)“ (*ibidem*: 87). Das Konzept erlaubt somit einerseits eine kritische Reflexivität über die historisch immer wieder neu geformten, jedoch *spezifischen* Rahmenbedingungen der (heutigen) Gesellschaft; historisch kontrastiert Foucault die aktuelle Konstellation von Regierung, die für ihn mit dem Beginn der staatlichen Moderne einsetzt, mit den älteren Modellen der Disziplin und der Souveränität (siehe unten). Andererseits rückt mikroanalytisch eine *allgemeine* Sensibilität gegenüber jeglicher Art von Regierungsweisen, auch den subtilsten, in den Vordergrund. Ein besonderes Augenmerk liegt auf der *Verschränkung von Herrschafts- und Selbsttechniken*. Gouvernementalität „integriert nicht nur zahlreiche zwischen-, sub- und transstaatliche Akteure, sondern verweist vor allem auf vielfältige Kreuzungspunkte von Machtverhältnissen, in denen überhaupt erst konkrete Handlungsweisen, bestimmte Dispositionen und Subjektivitäten erzeugt werden“ (Gertenbach, 2012: 112). Es ist insbesondere dieser Aspekt des Gouvernementalitätsbegriffs, der breit angeschlussfähig ist, so auch im interdisziplinären Forschungsprojekt IDENT2 (siehe unten).

3. **Der Gouvernementalitätsbegriff in Foucaults Vorlesungsreihe *Sicherheit, Territorium, Bevölkerung am Collège de France (1977-1978)*¹**

Zur Einführung des Begriffs der Gouvernementalität thematisiert Foucault zunächst „das Problem der Leitung seiner Selbst“², das er im 16. Jh. ansetzt, um

¹ Im französischen Original sind zehn jährliche Vorlesungsreihen von Foucault am Collège de France publiziert worden. Es handelt sich hier um Mitschriften von Studierenden (über Diktiergeräte erhalten), die zum Teil mit Foucaults Notizen abgeglichen wurden. Die Vorlesungsreihen, die sich explizit um Gouvernementalität drehen sind: *Sécurité, territoire, population: Cours au Collège de France (1977-1978)* [deutsch: Geschichte der Gouvernementalität I. Sicherheit, Territorium, Bevölkerung], *Naissance de la biopolitique: Cours au Collège de France (1978-1979)* [deutsch: Geschichte der Gouvernementalität II. Die Geburt der Biopolitik], sowie in kleinerem Ausmaß *Du gouvernement des vivants: Cours au Collège de France (1979-1980)* [deutsch: Von der Regierung der Lebenden]. Die darauffolgenden Vorlesungsreihen *L'herméneutique du sujet: Cours au Collège de France (1981-1982)* [deutsch: Hermeneutik des Subjekts] und *Le gouvernement de soi et des autres: Cours au Collège de France (1982-1983)* [deutsch: Die Regierung des Selbst und der anderen] werden tendenziell weniger zitiert, da die entsprechenden Inhalte z.T. in den von Foucault selbst veröffentlichten drei Bänden *Histoire de la sexualité. Tome 1: La volonté de savoir; Tome 2: L'usage des plaisirs; Tome 3: Le souci de soi* [deutsch: Sexualität und Wahrheit. Band 1: Der Wille zum Wissen; Band 2: Der Gebrauch der Lüste; Band 3: Die Sorge um sich] verschriftlicht wurden, insbesondere im Band 3. Die Vorlesungsreihe aus Foucaults letztem Lebensjahr: *Le courage de la vérité: Cours au Collège de France (1983-1984)* [deutsch: Der Mut zur Wahrheit – Die Regierung des Selbst und der anderen II] entfernt sich vom Gouvernementalitätsbegriff, um sich eher der Frage „nach der *parrhesia*, nach dem freimütigen, schutzlosen, das eigene Leben aufs Spiel setzenden Sprechen“ zu widmen, das jedoch wiederum auf „die Prüfung seiner selbst und der anderen, die für die kommenden Technologien des Selbst von entscheidender Bedeutung war“ verweist (vgl. http://www.suhrkamp.de/buecher/die_regierung_des_selbst_und_der_anderen_ii_der_mut_zur_wahrheit_58544.html, Stand am 15. April 2013).

² Im französischen Original *gouvernement de soi-même*; auf englisch übersetzt als *ritualisation of the*

dann die „Regierung der Seelens- und Verhaltungsführung“, die „Lenkung von Kindern“ und „zuletzt, die Regierung der Staaten durch die Fürsten“ (Foucault, 2006, Vorlesung 4: 134-135) zu besprechen.

Er formuliert das Zusammenspiel dieser unterschiedlichen Facetten des Regierens als pragmatische Fragen, die bereits auf den handlungstheoretischen Kern des Begriffs hindeuten: „Wie sich regieren, wie regiert werden, wie die anderen regieren, durch wen regiert zu werden muss man hinnehmen, was muss man tun, um der bestmögliche Führer [*gouverneur*] zu sein?“ (Foucault, 2006, Vorlesung 4: 135).

Die übliche Rezeption des von Foucault kreierten Neologismus ‚gouvernementalité‘ unterstellt eine Kombination der Begriffe ‚gouverner‘ und ‚mentalité‘, also eine ‚Regierungsmentalität‘. Ich würde allerdings eher Lars Gertenbachs Auslegung zu stimmen, denn „eine solche Interpretation legt nahe, dass Foucault den Fokus seiner Überlegungen auf die praktische Umsetzung von Wissensregimen bzw. (regierungs-)technische Umsetzung einer gewissen Denkweise legt. Da sich der Begriff vom französischen ‚gouvernemental‘ – die Regierung betreffend – herleitet, ist er eher als ‚Art und Weise des Regierens‘ zu übersetzen. Darüber hinaus ermöglicht die Substantivierung von ‚gouvernemental‘ zu ‚gouvernementalité‘, den Begriff als Gegenkonzept zu ‚souveraineté‘ zu verwenden und als dritten Typus der Macht neben Souveränität und Disziplin zu setzen“ (Gertenbach, 2012: 112; vgl. Sennelart, 2006: 564). Diese Gegenüberstellung gilt insbesondere für den historiographischen Gebrauch des Konzepts; für den mikroanalytischen Gebrauch findet die gouvernementale Regierungsweise ihren „spezifischen Ausdruck [...] im Einwirken auf

problem of personal conduct (Rabinow & Rose, 2003 [1994]).

den Handlungsbereich der Subjekte und in der Formung und Gestaltung bestimmter Formen von Subjektivität“ (*ibidem*: 112).

Das konzeptionelle Verständnis von Gouvernementalität betrifft die zwei relational zusammenhängenden Seiten von Regierung: *top-down* Regierungstechniken oder Herrschaftstechnologien und *bottom-up* Selbststeuerungen oder Selbsttechnologien. Beide werden unterschiedlich von Foucaults Rezipienten/-innen betont, je nach eigener Forschungsausrichtung eher makropolitisch oder mit Fokus auf alltägliche Machtgefüge. Doch von Foucault selbst wurden diese beiden Aspekte stets zusammengedacht. Ihn interessiert besonders das „Kräftefeld von Beziehungen“, in dem sich „die Regierungskunst entfaltet“ (Foucault, 2006, Vorlesung 12: 450). Im letzten Satz der allgemeinen Schlussfolgerung der Vorlesungsreihe *Sécurité, Territoire et Population* betont er, dass es fruchtbar sei, den Staat als „Handlungsweise und als Denkweise“ zu sehen anstatt als „transzendent[e] Wirklichkeit“. Er ergänzt: „Man sieht, dass es zwischen der Ebene der Mikromacht und der Ebene der Makromacht nicht so etwas wie einen Einschnitt gibt, dass, wenn man von der einen spricht, man den Bezug auf die andere ausschließt. Tatsächlich lässt sich eine Analyse von Begriffen von Mikromächten ohne Schwierigkeit mit der Analyse von Problemen wie dem der Regierung und des Staates verknüpfen“ (Foucault, 2006, Vorlesung 13: 513-514).

Trotzdem liefert Foucault in dieser Vorlesungsreihe – die sich eher der grundsätzlichen Idee des Regierens widmet – keine programmatisch-abgeschlossene Definition von Gouvernementalität, sondern er umkreist den Begriff immer wieder und verschiebt seine Bedeutung gleichsam. Die Autoren/-innen, auf die nun eingegangen wird, systematisieren diese wiederholten Annäherungen und Bestimmungen von Gouvernementalität in den verschie-

denen Foucault-Texten und unterstreichen dessen hohe Anschlussfähigkeit.

4. Aktuelle (deutschsprachige) Rezeptionen des Gouvernementalitäts-Ansatzes

In rezenten Publikationen zum Begriff der Gouvernementalität wird immer wieder seine *Scharnierfunktion zwischen Macht, Wissen und Subjektivität* betont. Ausgesprochen wird damit, dass durch das jeweilige Zusammenspiel von Macht und Wissen jeweils unterschiedliche Formen der Subjektivität erzeugt bzw. begünstigt oder 'nahegelegt' werden (vgl. Gertenbach, 2012: 114). Foucault fasst „Wissen“ äusserst heterogen als Sammelbegriff für wissenschaftliche Erkenntnisse, legitime ‚Hochkultur‘, diverse offizielle ‚Kanons‘, aber auch alltagskulturelle Evidenzen, nicht-diskursive Erfahrungsbestände u.ä. Dieses Wissen ist nicht nur nie neutral³, sondern es reguliert, was (jeweils in unterschiedlichen gesellschaftlichen Feldern oder Epochen) als wahr erscheint. Spezifisch sind es „Diskurse, Machtverhältnisse und Regierungstechniken, [die] ihre je eigenen Wahrheitsfelder schaffen und zugleich regulieren“ (Gertenbach, 2012: 117). Zusätzlich greifen heterogene Bestandteile von Wissen durchaus ineinander, um „bestimmte Formen von Subjektivität nahe[zulegen], und andere als illegitim und unvernünftig erscheinen zu lassen“ (ibidem: 116), d.h. zu konstruieren „welche Subjektpositionen jeweils als akzeptabel, intelligibel und normal gelten“ (ibidem: 118).

Personen haben demnach einen bestimmten Handlungsspielraum mit *äusserst zahlreichen, aber nicht beliebigen Wahlmöglichkeiten*

³ „Vermeintlich neutrales und objektives Wissen beinhaltet nicht nur immer schon einen Eingriff in den Objektbereich, es konstituiert diesen als Gegenstand des Wissens mit“ (Gertenbach, 2012: 114).

(vgl. Baltes-Löhr, Prüm, Reckinger & Wille, 2010). Laut Foucault findet man Macht nur dort, „wo auch ein Maß an Freiheit existiert, sich dieser zu entziehen, entgegenzusetzen oder wiederum auf sie einzuwirken“ (zitiert nach Gertenbach, 2012: 113). Gouvernementalität, so führt Gertenbach aus, ist „eine Machtausübung über und durch Freiheit. Es ist eine Form der Macht, die nicht direkt und befehlend wirkt, sondern indirekt und vermittelnd, nicht über strikt festgesetzte Normen, sondern über Wahrscheinlichkeiten“ (ibidem: 114). Wie auch der bourdieusche Habitus-Begriff keine exakten Handlungsinhalte festschreibt, sondern einen weiten, aber nicht beliebigen Handlungsspielraum fasst, der insbesondere von sozialstrukturellen und klassenspezifischen Unterschieden geprägt ist (vgl. Bourdieu, 1980), so lassen sich diese Wahrscheinlichkeiten im Kontext der Gouvernementalität am klarsten erkennen, wenn Analysen „konsequent an der Mikrophysik der Macht ansetzen“ (Füller & Marquardt, 2009: 97), um ihre Reichweite(n) und Funktionsweise(n) zu verstehen. Denn Macht „existiert nur *in actu*, auch wenn sie sich [...] auf permanente Strukturen stützt“ (Foucault, 1987 [1983]: 254). Demnach sind Machtgefüge oder -beziehungen am zutreffendsten anhand von Praktiken zu untersuchen, und zwar „über die Positivität ihrer Verkettung untereinander, über ihre Anordnung und über ihre Beziehungen [...], [und weniger] über eine historische Entwicklung oder das Nachvollziehen ihrer Abfolge“ (Füller & Marquardt, 2009: 97). Demnach plädiert Foucault für eine „topologische (und nicht chronologische) Analyseperspektive“ (ibidem: 97). Auch Paul Veyne unterstreicht, dass Foucault zwar diese beiden Analyseperspektiven eingenommen habe, sich jedoch dezidiert einer Strukturierung dieses Forschungsbereich nicht primär „nach Jahrhunderten, Völkern, Kulturen, sondern nach Praktiken“ (Veyne, 1992: 75) verschrieben habe, d.h. einen Ansatz nach Praktiken verfolgt habe, der

die chronologische Abfolge nur zur Ausgangsbasis nimmt.

Thomas Lemke fasst den Gouvernementalitäts-Begriff zusammen, indem er herausstellt, dass „Formen politischer Regierung auf Techniken des ‚Sich-Selbst-Regierens‘ rekurrieren“ (Lemke, 2008: 261). Allerdings fehlt in dieser einseitigen Darstellung die Bewegung à *double sens* wie sie treffender mit folgendem Foucault-Zitat charakterisiert werden kann: „Man muß die Wechselwirkung zwischen diesen beiden Technikformen – Herrschaftstechniken und Selbsttechniken – untersuchen. Man muß die Punkte analysieren, an denen die Techniken der Herrschaft über Individuen sich der Prozesse bedienen, in denen das Individuum auf sich selbst einwirkt. Und umgekehrt muss man jene Punkte betrachten, in denen die Selbsttechnologien in Zwangs- oder Herrschaftsstrukturen integriert werden“ (Foucault, 1993: 203-204).

Was die Gouvernementalität als Regierungsprinzip subtil macht, ist dass sie Subjektivität gerade nicht unterdrückt, sondern sich auf ihre ‚(Selbst-)Produktion‘ bezieht bzw. „auf die Erfindung und Förderung von Selbsttechnologien, die an Regierungsziele gekoppelt werden können“ (Bröckling, Krasmann & Lemke, 2000: 29). Im Umkehrschluss plädiert Foucault auch nicht für die „Ersetzung des Politischen durch das Persönliche“, sondern für „eine andere Form von Politik und den Entwurf neuer Selbsttechnologien“, im Zuge derer „politische Ziele [sich] wesentlich ‚ökonomischer‘ mittels individueller ‚Selbstverwirklichung‘ realisieren lassen“ (*ibidem*: 30) als durch explizit-rechtliche Einschränkungen von individuellen Freiheiten.

5. Kritikpunkte am Gouvernementalitätsbegriff

Die Rezeption des Gouvernementalitätsbegriffs – als „spezifische Perspektive auf gesellschaftliche Phänomene [...], namentlich das Herausarbeiten ihrer Funktion in Bezug auf die Lenkung, Führung und Anordnung von Menschen“ (Füller & Marquart, 2009: 94) findet vor allem posthum statt. Foucault selbst hat den Begriff lediglich in seinen Vorlesungen ausgeführt; zur Veröffentlichung einer entsprechenden Monographie kam es nicht mehr. Der insbesondere im angelsächsischen Kontext etablierte Forschungszweig der *Governmentality Studies* hat den Begriff operationalisiert, indem er Macht „von ihren Wirkungen und Kräften her beschreibt“ (Gertenbach, 2012 : 116). Vor allem durch den Band *The Foucault Effect. Studies in Governmentality. With Two Lectures by and an Interview with Michel Foucault* (Burchell, Gordon & Miller, 1991) inspiriert, gehen die *Governmentality Studies* typischerweise über ‚klassische Governance-Ansätze hinaus, die sich lediglich „auf die Regierung durch Institutionen, Gesetze, Normen und Zwang konzentrieren“, um „neben Gesetzen, Institutionen, verinnerlichten Risikoszenarien und Wertvorstellungen [...] auch Architekturen, Milieus oder räumliche Arrangements als Steuerungsmedien an[zu]erkenn[en]“ (Füller & Marquardt, 2009). Allgemein charakterisieren sich die *Governmentality Studies* durch eine kritische politische Interventionshaltung *versus* die vermeintliche Neutralität oder gar *Governance*-Perspektive der institutionalisierten Politikwissenschaft (vgl. Gertenbach, 2012). Doch gerade hierin liegt ebenfalls ihre Ambivalenz, denn indem die *Governmentality Studies* subtile Machtformen erforschen und kenntlich machen, so wirken sie gleichzeitig an der kontinuierlichen Verfeinerung dieser Technologien mit. Dieser mögliche Bias soll stets mitgedacht werden.

Die *Gouvernability Studies* werden jedoch häufig für ihre Verallgemeinerungen, Vorab-Annahmen und *a priori* Eingrenzungen von Machteffekten durch voreilige Periodisierung kritisiert, die paradoxerweise den Blick verstellen auf tatsächliche, oftmals sehr feine, persistente und möglicherweise überraschende Verästelungen von Macht (vgl. Gertenbach, 2012; Füller & Marquart, 2009). So plädieren insbesondere Füller und Marquart dafür, dass empirisch „ergebnisoffen nach Techniken, Programmen und Strategien“ gesucht werden soll, kurz nach einer konkreten „Topologie von Kräfteverhältnissen“ (2009: 97 und 98). In der Tat scheint mir der Blick für empirische soziale Ungleichheiten von Ressourcen der Machtausübung, aber auch für das ungleich verteilte und gelebte ‘Ausgeliefertsein’ unabdingbar. Gleichzeitig sollen die differenzierten Kapitalien (im bourdieuschen Sinne von Ressourcen) der Entziehung, der Umschiffung oder der strategischen Nutzung von Machtverhältnissen ebenso in der Analyse berücksichtigt werden.

Ein weiterer Kritikpunkt an diesem Konzept ist eine mögliche Überinterpretation, etwa wenn *big brother*-mäßig jedes Handeln als Machtbeziehungen ausgelegt wird, so dass jede ethisch motivierte Selbstführung Eins-zu-Eins (und damit marionettenhaft) als eine Entsprechung bestimmter Regierungszielen erscheinen könnte.

Eine methodische Option, dieser Tendenz entgegenzuwirken, ist die *konsequente Beleuchtung von Teilgruppen* mit entsprechenden Hinweisen darauf, dass man in den seltensten Fällen empirische Phänomene und Kräfteverhältnisse vorfindet, von denen die Gesamtbevölkerung gleichermaßen betroffen ist. Ein konkretes Beispiel mag dies erläutern: Die „Anrufung“ (französisch: „interpellation“, vgl. Althusser, 2010 [1977]) zur kultivierten Wein-

kennerschaft ist lediglich für eine Minderheit von Personen sinngebend und performativ. Diese Gruppe wurde statistisch erfasst und hat sich als mehrheitlich männlich, mit höherem Bildungsgrad ausgestattet und im gehobenen Einkommenssegment tätig entpuppt (Reckinger, 2012). Jedoch lassen sich bei allen Weinliebhaber/-innen, die bei der normativen vinophilen Diskurspraktik ‘mitmachen’, *gouvernementale*, ethisch motivierte Selbstverhältnisse feststellen. So bedeutet der Besuch eines Verkostungskurses immer eine Konfrontation der eigenen Praktik mit dem vinophilen Kanon und ein darauffolgendes Überdenken dieser Praktik. Hierbei ist es unerheblich, ob tatsächlich eine normative Anpassung der eigenen Praktik stattfindet oder nicht (größtenteils geschieht dies eher nicht oder eher indirekt). Denn bereits die Reflexivität seiner Selbst bedeutet einen Perspektivenwechsel und eine Konstitution des Selbsts als Subjekt. Der *Gouvernementalitätsansatz* erlaubt es, äußerliche Ordnungen an individuelle Verinnerlichungen zu koppeln und umgekehrt (vgl. Reckinger, 2012), jedoch nur mit Bezug auf gewisse Personengruppen. Er kann nicht verallgemeinert werden.

Um die oben erwähnte mögliche Überinterpretation einzuschränken erscheint, neben der konsequenten Beleuchtung von Teilgruppen, die *Betonung von Resistenz* nicht nur methodisch wichtig, sondern analytisch unverzichtbar, denn Brüche und Verschiebungen sind den Regierungsbeziehungen inhärent. Solche Widerstände oder Transgressionen bestätigen in den häufigsten Fällen letztlich die bestehende Ordnung, doch gleichzeitig zeigen diese Resistenzen vor allem auf, dass Machtbeziehungen, obwohl präsent, nicht homogen allumfassend sind. Erkenntlich ist hier das gleichen Prinzip wie bei der Überschreitung und Verletzung von Grenzen, die *im gleichen Zuge* die Existenz von Grenzen (subversiv) stärken, indem sie die partielle Durchlässigkeit von Grenzen

forcieren (vgl. Horn, Kaufmann & Bröckling, 2002).

Zwar betonen Füller & Marquardt (2009), dass der inhärente Widerstand in Gouvernementalitätsstudien stärker berücksichtigt werden sollte, da dieses Moment Aufschluss über jeweils aktuelle und bewegliche Verschiebungen und Brüche der Machtbeziehungen gibt. Gleichwohl ist das Gouvernementalitäts-Konzept tendenziell eher dazu geeignet aufzuzeigen, weshalb Tatbestände so sind, wie sie sind, warum Menschen sich in normative Gefüge einpassen, wobei 'kleinere' Widerstände und Brüche inhärent sind, d.h. in der Konformität bleibt ein gewisser kreativer Spielraum bestehen. Gouvernementalität bietet sich jedoch eher weniger an, um 'größere' Proteste, Aufbegehren, Revolutionen, kulturelle Gegenbewegungen oder Resistenzen (etwa Punk oder der arabische Frühling) in ihrem vehementen Ausbruch zu denken. Sobald allerdings sich dieses neue Feld des Ausbruchs auch nur minimal etabliert hat und identifizierbar wird, kann es wiederum sehr schnell von Prinzipien der bereits bestehenden Gouvernementalität erschlossen, unterlaufen, kurz: wieder 'eingefangen' werden (etwa wenn Punk-Mode auf dem Laufsteg gezeigt wird oder wenn 'alte' Forderungen, z.B. Einschränkungen von Frauenrechten, sich in jene der Rebellen einschreiben). Demnach erlaubt das Konzept primär, Tatbestände *vor und unmittelbar nach* (euphorischen) Ausnahmeständen – in deren eingeschränkten Zeitfenstern soziale, kulturelle und politische Utopien möglich scheinen – zu denken und so auf die Flexibilität, die Elastizität, die Reaktivität und gleichzeitig auf die Dauerhaftigkeit von Machtbeziehungen hinzuweisen.

6. Anwendungen in IDENT2

Im Rahmen von zwei Arbeitsgruppen im IDENT2-Forschungsprojekt wird ein weit gefasster Begriff von Gouvernementalität spezifisch operationalisiert. Die Arbeitsgruppe Politiken benutzt tendenziell die historisch-empirisch orientierte Auslegung von Gouvernementalität, die den Fokus auf die politische Entwicklung von bestimmten Machtbeziehungen legt, die Arbeitsgruppe Subjektkonstitutionen hingegen tendenziell die heuristisch-konzeptionelle, die sich für jegliche Art von Regierungsweisen interessiert (siehe oben S. 4). Innerhalb dieser grundsätzlichen Unterscheidung analysiert erstgenannte Arbeitsgruppe in erster Linie, wie bestimmte Regierungstechniken, Normsetzungen oder Zuweisungen umgesetzt werden, während die zweitgenannte Arbeitsgruppe eher analysiert, wie solche Setzungen von Subjekten gelebt werden bzw. wie diese sich selbst in diesem Kräfteverhältnis begreifen.

6.1 Top-Down-Perspektive (Arbeitsgruppe Politiken)

In historischer Perspektive untersucht Foucault die „Entstehung eines politischen Wissens der Menschenführung von den antiken griechischen und römischen Führungskonzepten über die frühzeitliche Staatsräson und die Polizeiwissenschaft bis hin zu liberalen und neoliberalen Theorien“ (Lemke, 2008: 262). In der Arbeitsgruppe Politiken steht allerdings nicht deren Entstehung, sondern die konkrete Umsetzung solcher Steuerungsmechanismen, anhand von vier Fallbeispielen, im Mittelpunkt.

Insbesondere die Vielschichtigkeit der Ressourcen und Techniken seitens der Machtinhaber/-innen werden empirisch untersucht. Dazu werden die von Foucault identifizierten Regierungstypen – Souve-

ränität, Disziplin und Gouvernementalität (vgl. Foucault, 2006, Vorlesung 4) – nicht als sich jeweils teleologisch ablösende Mutationen begriffen, sondern gerade *ihre zeitgleichen Überlappungen und Interaktionsweisen* werden erforscht.

Diese drei miteinander verwobenen analytischen Zugänge zu Politiken und Normierungen fokussieren jeweils auf einen Teilaspekt von Machtfragen und ergeben erst gemeinsam betrachtet ein schlüssiges Bild. Sie wurden in Anlehnung an Füller & Marquardt (2009: 88) folgendermaßen von den Mitgliedern der Arbeitsgruppe Politiken weiterentwickelt und je Fallbeispiel operationalisiert⁴. Im Übrigen vereint kein Fallbeispiel alle Dimensionen, sondern hat je unterschiedliche gelagerte Schwerpunkte, die wiederum Rückschlüsse auf die kennzeichnende polymorphe Struktur von Machtbeziehungen erlauben:

Souveränitäts-Modell der Ungleichheitsbeziehungen:

- Fokus: Festlegung und Herstellung dessen, was erlaubt und nicht erlaubt ist;
- zu lösendes Hauptproblem: Herrschaft in einem Territorium;
- Hauptinstrument der Machtausübung: Gesetz;
- Regierungstechniken: punktueller Gehorsam;
- Art der Machtausübung: untersagend.

Disziplin-Modell der Ungleichheitsbeziehungen:

- Fokus: Normalisierungen und Klassifizierungen, um zwischen Normalem und Anormalem zu unterscheiden;

- zu lösendes Hauptproblem: Normierung der individuellen Körper;
- Hauptinstrument der Machtausübung: Disziplinierungsinstrumente, Kontrollmechanismen;
- Regierungstechniken: Disziplinierung in allen Lebensbereichen;
- Art der Machtausübung: normierend.

Gouvernementalitäts-Modell der Ungleichheitsbeziehungen:

- Fokus: Betrachtung von regulatorischen Prozessen;
- zu lösendes Hauptproblem: Effektivierung der Zirkulation;
- Hauptinstrument der Machtausübung: Sicherheitsmechanismen und Probabilitäts- sowie Risikokalkulationen;
- Regierungstechniken: sich selbst verhalten in einem Möglichkeitsfeld;
- Art der Machtausübung: normalisierend.

Die konkreten Forschungsarbeiten in diesem Kontext beziehen Diskurse ebenso wie Materialitäten ein (vgl. Gertenbach, 2012: 118) und verknüpfen sie mit gesetzlichen und institutionalisierten Formen der Steuerung unter besonderer Berücksichtigung der „Formierung von räumlichem Wissen“ (Füller & Marquardt, 2009: 91 und 93).

6.2 Bottom-Up-Perspektive (Arbeitsgruppe Subjektkonstitutionen)

Im Gegensatz zur Arbeitsgruppe Politiken steht in der Arbeitsgruppe Subjektkonstitutionen die gouvernementale Situierung von Selbstverhältnissen im Vordergrund. Um dieses Forschungsinteresse kreisen eine Vielzahl an zum Teil synonym verwendeten Stichwörtern (wie Subjektivität, Selbstsorge, Selbsttechniken, Selbst-

⁴ Dieser Arbeitsschritt ist derzeit im Gange, vgl. Protokoll des Arbeitsgruppen-Treffens vom 24. April 2013.

führung, Selbstverhältnis, Selbstpraktiken, Selbstregierung u.ä.). Diese subsumieren jeweils Folgendes: „Regierungs-technologien zielen [...] auf bestimmte Praktiken der Selbstsorge hin, leiten Individuen zu selbstverantwortlichem und rationalem Verhalten an“ (Gertenbach, 2012: 117). Diese Art der Führung, in der sich „Individuen – ohne dazu ‚gezwungen‘ zu werden – durch verinnerlichte Normen oder Wertvorstellungen häufig widerstandslos in das Gefüge der Kräfteverhältnisse einpassen“ (Füller & Marquardt, 2009: 89), verweist auf die inhärente Doppeldeutigkeit des Begriffs der Führung: „einerseits, andere (durch mehr oder weniger strengen Zwang) zu lenken und andererseits, sich (gut oder schlecht) aufzuführen“ (Foucault, 2005 [1982]: 286). Dieses verinnerlichte ‚Sich-Aufführen‘ von Subjekten und dessen Einpassung in bestimmte, kontextuelle normative Gefüge stellen die Gemeinsamkeit der sieben untersuchten Fallbeispiele in dieser Arbeitsgruppe dar. Bei diesen pluralen, relationalen, reflexiven und mehrdeutigen Fragen von „Identität, Lebensstile[n] und Selbstdisziplin“ (Füller & Marquardt, 2009: 90; vgl. Reckinger & Wille, 2010) geht es um lebensweltliche Entscheidungen und Positionierungen – kurz um „Identitätsarbeit“ (Keupp *et al.*, 2006) – anhand sozial ungleich verteilter Ressourcen. Trotz dieser Ungleichheit folgen „Entscheidungen diskursiven Strukturen, die an einem spezifischen Risikoszenario ausgerichtet sind und bestimmte Entscheidungen wahrscheinlicher oder unwahrscheinlicher machen“ (Füller & Marquardt, 2009: 90). Diese Wahrscheinlichkeiten sind nicht für alle gleich; doch ihr Prinzip gilt für alle. Bei diesen (Selbst)anforderungen nach Kreativität, Dynamik, Flexibilität, Eigenverantwortung und allgemeiner Aktivierung (vgl. Gertenbach, 2012) schwingt eine latente Ideologie der „Responsibilisierung“ (Füller & Marquardt, 2009: 92) mit, die bereits die Schuldzuschreibung bei potentiellem Scheitern in sich trägt. Das „unternehmeri-

sche Selbst“ (Gertenbach, 2012: 123) hat „Kompetenzen der rationalen Selbstoptimierung [...], emotional-affektive Fähigkeiten wie Enthusiasmus oder Durchhaltevermögen, eine Fähigkeit, sich selber als individuelle ‚Marke‘ zu entwickeln“ (Reckwitz, 2008: 132). Letztlich nimmt das postmoderne Subjekt Züge einer „ästhetisch-ökonomische[n] Doppelstruktur“ an (*ibidem*: 132). Dabei „geht es primär nicht um die Frage der tatsächlichen Reichweite dieser Forderung – oder danach, inwieweit individuelles Verhalten sich hiernach richtet –, sondern um die spezifische Rationalität und innere Logik dieser Figur“ (Gertenbach, 2009: 123).

Demnach arbeitet die Arbeitsgruppe mit einem relationalen Subjektbegriff, der sich an Lacans Begriffsdefinition des „Subjectums“ anlehnt und sowohl seine Dimension als ‚Zugrundelegendes‘ (von aktiv ‚sub-iacere‘, darunterlegen, zugrundelegen) wie auch als ‚Unterworfenes‘ (von passiv ‚sub-iactum‘, daruntergeworfen, daruntergestellt, unterworfen) berücksichtigt (vgl. Benedikter, 2011). Darauf aufbauend und insbesondere auf Handlungsprozesse achtend fasst die Arbeitsgruppe das Subjekt weder als „eine Transzendentiale mit Eigenschaften, die ihm *a priori*, d.h. vor aller Erfahrung, zukommen, noch lässt es sich in seiner mentalen Struktur unabhängig vom kulturellen Kontext zum Objekt empirischer Forschung machen. [...] Das Subjekt emanzipiert sich nicht kurzerhand aus sämtlichen kulturellen Formen, sondern ist ein Korrelat wechselnder Subjektivierungsweisen. [...] Statt das reflexive Subjekt vorauszusetzen, wird es dann als Produkt hochspezifischer kultureller Subjektivierungsweisen sichtbar“ (Reckwitz, 2008: 13 und 16).

Das Erkenntnisinteresse der Arbeitsgruppe liegt auf Fragen der Subjektkonstitution, an die verschiedene analytische Perspektiven gekoppelt sind. Dabei handelt es sich um:

- Aspekte der Subjektivation (Perspektive der Zuschreibung): D.h., die Frage nach der Art und Weise, wie Individuen adressiert werden (Subjektformierung / Subjektpositionierung / Regierungspraktiken / Disziplinierungspraktiken)
- Aspekte der Subjektivierung (Perspektive der Aneignung): D.h., die Frage nach der Art und Weise, wie Individuen sich selbst verstehen (in Bezug auf die an sie adressierten Diskurse etc.) (Subjektivierungsweisen / Selbst-Praktiken / Technologien des Selbst / Selbstregierung / Selbstführung)
- Verhältnis von Subjektivierung und Subjektivation (Subjektkonstitution): D.h., die Frage nach der Art und Weise, wie Individuen (sich) als Subjekt konstituieren und gleichzeitig konstituiert werden. Es geht um das Zusammenwirken von Aspekten der Subjektivation und der Subjektivierung.

Als Subjekte werden Personen/Individuen betrachtet, die forschungspraktisch unter dem Blickwinkel der Subjektivationen und Subjektivierungen hinsichtlich Raum- und Identitätskonstruktionen in Alltagspraktiken perspektiviert werden. Dementsprechend ist das Subjekt als forschungsleitende Frageperspektive zu verstehen, die abzielt auf

- diskursiv vermittelte Subjektformierungen und -positionierungen (Welchen identitären Zuschreibungen/Zwängen sind Menschen ausgesetzt?)
- Praktiken der Selbstverständnisse/Selbstverhältnisse (Wie sehen Individuen sich selbst? Wie möchten Individuen gesehen werden? Wie positionieren sich Menschen

gegenüber identitären Zuschreibungen/Zwängen?)

Die in diesem Zugang angelegte Dreieit der analytischen Ebenen spiegelt sich in unterschiedlicher Weise in den verschiedenen Fallbeispielen wider. Der Schwerpunkt der Analysen liegt im Bereich Subjektivierung, gleichwohl einige Fallbeispiele ebenso Aspekte der Subjektivation und das Verhältnis von Subjektivierung und Subjektivation thematisieren⁵.

7. Gouvernementalität als gemeinsames Rahmenkonzept in IDENT2

Bei der Gouvernementalität handelt es sich um ein integratives Konzept, das die in beide Richtungen funktionierenden Wechselwirkungen zwischen Herrschafts- und Selbsttechnologien in den Blick nimmt, indem es „allgemein die wechselseitige Konstituierung von Machtformen, Wissenspraktiken und Subjektivierungsformen adressiert“ (Bührmann & Schneider, 2008: 70). Das Konzept wird im Forschungskontext von IDENT2⁶ fruchtbar

⁵ Vgl. Protokoll des Arbeitsgruppen-Treffens vom 6. Mai 2013.

⁶ Gegenüber dem Vorgänger-Forschungsprojekt „IDENT – Soziokulturelle Identitäten und Identitätspolitiken in Luxemburg“ (2007-2010) hat „IDENT2 – Regionalisierungen als Identitätskonstruktionen in Grenzräumen“ (2011-2014) eine gesteigerte innere Kohärenz. Denn während im Vorgängerprojekt die vier inhaltlichen Arbeitsgruppen (Räume, Sprachen, Bilder, Alltag) eher lose miteinander verbunden waren und als verbindendes Element lediglich die Sozialmilieu-Folie fungierte, sind die drei thematischen Arbeitsgruppen in IDENT2 nun konzeptionell miteinander verbunden: auf der Makroebene geht es um politische Normierungen, auf der Mikroebene um Subjektkonstitutionen und auf der Mesoebene um mediale Repräsentationen; auf jeder Ebene stehen – transversal – spezifisch die räumlichen Konstruktionsformen dieser Prozesse im Vordergrund. Unverändert blieb das grundlegende Forschungsinteresse für Identitätsarbeit in seinen performativen und wechselwirkenden Aspekten der Zuschreibung und der Aneignung (vgl. Reckinger &

gemacht, indem die Arbeitsgruppe Politiken (Makro-Ebene) und die Arbeitsgruppe Subjektkonstitutionen (Mikro-Ebene) die beiden Pole des Begriffs empirisch beleuchten. Denn der Begriff konzipiert ertens „Regierung als Bindeglied zwischen strategischen Machtbeziehungen und Herrschaftszuständen und differenziert jetzt im Gegensatz zu früheren [Foucault-]Arbeiten zwischen Herrschaft und Macht“ (Lemke, Krasmann & Bröckling, 2000: 8). Diese Perspektive wird in der Arbeitsgruppe Politiken im Zuge von institutionellen Praktiken operationalisiert. Zweitens vermittelt der Gouvernementalitätsbegriff „zwischen Macht und Subjektivität. Auf diese Weise wird es möglich zu untersuchen, wie Herrschaftstechniken sich mit Technologien des Selbst verknüpfen“ (*ibidem*: 8). Die Arbeitsgruppe Subjektkonstitutionen subsumiert diese Dialektik unter der Klammer Subjektivierung/Subjektivation (vgl. Bührmann & Schneider, 2008) bzw. Aneignungen des Gelebten/Zugeschriebenem im Zuge von Alltagspraktiken (vgl. Reckinger & Wille, 2010; Reckinger, Wille & Schulz, 2010). Schließlich – als Synthese hiervon – bietet das Konzept „ein wichtiges Analyse-Instrument der von Foucault immer wieder herausgestellten Macht-Wissen-Komplexe“ (Lemke, Krasmann & Bröckling, 2000: 8).

Hinzu kommt, dass „die *Governmentality Studies*, wie andere dem Poststrukturalismus nahe Forschungsperspektiven, die tradierten Fächergrenzen eher unterlaufen [...]“ (Gertenbach, 2012: 119). Als trans-

Wille, 2010). Die Weiterentwicklung des theoretisch-konzeptionellen Rahmens in IDENT2 unter Rückgriff auf ein etabliertes Begriffsinstrumentarium aus dem Umfeld der *Governmentality Studies* erlaubt a) die Anschlussfähigkeit der Arbeiten in den thematischen Arbeitsgruppen an internationale Wissenschaftsdebatten und b) die angestrebte konzeptionelle Kohärenz der globalen IDENT2-Projektkonzeption.

versales und vielfältiges Konzept hat Gouvernementalität so auch forschungspraktisch Gemeinsamkeiten mit dem interdisziplinären Arbeitsalltag in IDENT2, wo ebenfalls Trennlinien zwischen Disziplinen verwischt werden, um eher auf konzeptioneller, methodischer und empirisch-thematischer Ebene zu kooperieren. Es wirkt hier zusätzlich erleichternd, dass „aufgrund [...] des ubiquitären Machtbegriffs [...] das Konzept der Gouvernementalität [sich] auf vielfältigste Gegenstände beziehen [lässt]“ (*ibidem*). Auch methodisch ist es, dem „poststrukturalistischen und wahrheitskritischen Denkens Foucaults“ (Füller & Marquard, 2009: 95) entsprechend, flexibel genug, um komplementäre Auslegungen zu ermöglichen. So ist es bezeichnend, dass die beiden Arbeitsgruppen, die den Begriff explizit benutzen, ihn unabhängig voneinander und aus den gemeinsamen empirischen und konzeptionellen Überlegungen heraus induktiv im Verlauf der Forschungsarbeiten gewählt haben – und nicht etwa als gesetzte Ausgangsprämissen, die es deduktiv zu bestätigen gelte.

Gleichzeitig ist der Begriff der Gouvernementalität komplex und vielschichtig: mit seinem Fokus auf die *Verwobenheit* zwischen Regierungs- und Selbsttechnologien stellt er die Zusammenhänge und Wechselwirkungen zwischen Zuschreibungen jeglicher Art von Machtinhabern/-innen und Aneignungen jeglicher Art von Adressaten/-innen heraus. Diese wechselseitigen Aushandlungen sind in IDENT2 nicht nur zentral, sondern sie werden als wechselwirkend analysiert: wenngleich die Arbeitsgruppe Politiken und die Arbeitsgruppe Subjektkonstitutionen primär die jeweils polarisierten Aspekte der Gouvernementalität untersuchen, so schwingt die jeweils ‚andere‘ Seite in der Mehrzahl der behandelten Fallbeispiele mit.

Alles in allem bietet dieses weit gefasste *Verständnis von sozialen, kulturellen und*

politischen Performativitäten eine geeignete Klammer, um die Verbindung der auf unterschiedlichen Maßstabsebenen ange-siedelten Arbeitsgruppen im IDENT2-Projekt konzeptionell zu stärken und ihre Kohärenz trotz unterschiedlicher thematischer Fallbeispiele herauszustellen: die Arbeitsgruppe Subjektkonstitutionen erforscht auf der *Mikro-Ebene* Selbsttechnologien; die Arbeitsgruppe Politiken erfasst auf der *Makro-Ebene* Regierungstechnologien; zusätzlich befasst eine dritte Arbeitsgruppe, die Arbeitsgruppe Medien, schließlich sich auf der *Meso-Ebene* der Dispositive mit Zwischenräumlichkeiten, Grauzonen und Verwischungen dieser Effekte.

Literaturangaben

ALTHUSSER Louis, 2010 [1977]: „Ideologie und ideologische Staatsapparate“, in: ALTHUSSER Louis: *Ideologie und ideologische Staatsapparate. Aufsätze zur marxistischen Theorie*. Hamburg und Berlin, Vsa (S. 108-153).

BALTES-LÖHR Christel/PRÜM Agnès/RECKINGER Rachel/WILLE Christian, 2010: „Alltagskulturen und Identitäten“ in: IPSE (Hg.): *Doing Identity in Luxemburg. Subjektive Aneignungen – institutionelle Zuschreibungen – sozio-kulturelle Milieus*. Bielefeld, transcript (S. 235-294).

BENEDIKTER Roland, 2011: „Subjekt“ in: REINALTER Helmut & BRENNER Peter J. (Hg.): *Lexikon der Geisteswissenschaften. Sachbegriffe – Disziplinen – Personen*. Wien, Köln und Weimar, Böhlau (S. 767-772).

BOURDIEU Pierre, 1980: *Le sens pratique*. Paris, Minuit (474 S.).

BRÖCKLING Ulrich/KRASSMANN Susanne/LEMKE Thomas (Hrsg.), 2000: „Gouvernementalität, Neoliberalismus und Selbsttechnologien. Eine Einleitung“, in: BRÖCKLING Ulrich, KRASSMANN Susanne, LEMKE Thomas (Hrsg.): *Gouvernementalität der Gegenwart. Studien zur Ökonomisierung des Sozialen*. Frankfurt am Main, Suhrkamp (S. 7-40).

BÜHRMANN Andrea/SCHNEIDER Werner, 2008: *Vom Diskurs zum Dispositiv. Eine Einführung in die Dispositivanalyse*, Bielefeld, transcript (176 S.).

BURCHELL Graham/GORDON Colin/MILLER Peter (Hg.), 1991: *The Foucault Effect. Studies in Governmentality. With Two Lectures by and an Interview with Michel Foucault*. Chicago, University of Chicago Press (307 S.).

FOUCAULT Michel, 2006: *Sicherheit, Territorium, Bevölkerung. Geschichte der Gouvernementalität I*. Frankfurt am Main, Suhrkamp (600 S.).

FOUCAULT Michel, 2005 [1982]: „Subjekt und Macht“, in: DEFERT Daniel & EWALD François (Hg.): *Schriften in vier Bänden. Dits et Ecrits. 1980-1988, Bd. 4*. Frankfurt am Main, Suhrkamp (S. 269-294).

FOUCAULT Michel, 2005 [1980]: „Gespräch mit Ducio Trombadori“, in: DEFERT Daniel & EWALD François (Hg.): *Schriften in vier Bänden. Dits et Ecrits. 1980-1988, Bd. 4*. Frankfurt am Main, Suhrkamp (S. 51-119).

FOUCAULT Michel, 1993: „About the Beginning of the Hermeneutics of the Self“. *Political Theory*, vol. 21, N° 2 (S. 198-227).

FOUCAULT Michel, 1984: *Histoire de la sexualité. Tome 3: Le souci de soi*. Paris, Gallimard (334 S.).

FOUCAULT Michel, 1983: „On the genealogy of ethics. An overview of work in progress“, in: RABINOW Paul & ROSE Nikolas, 2003 [1994]: *The essential Foucault. Selections from the Essential Works of Foucault 1954-1984*. New York & London, The New Press (S. 102-125).

FOUCAULT Michel, 1982a: „The subject and power“, in: RABINOW Paul & ROSE Nikolas, 2003 [1994]: *The essential Foucault. Selections from the Essential Works of Foucault 1954-1984*. New York & London, The New Press (S. 126-144).

FOUCAULT Michel, 1982b: „Technologies of the Self“, in: RABINOW Paul & ROSE Nikolas, 2003 [1994]: *The Essential Foucault. Selections from the Essential Works of Foucault 1954-1984*. New York & London, The New Press (S. 145-169).

FÜLLER Henning/MARQUARDT Nadine, 2009: „Gouvernementalität in der human-

geographischen Diskursforschung“, *in:* GLASZKE Georg & MATTISSEK Annika (Hg.): *Handbuch Diskurs und Raum. Theorien und Methoden für die Humangeographie sowie die sozial- und kulturwissenschaftliche Raumforschung*. Bielefeld, transcript (S. 83-106).

GERTENBACH Lars, 2012: „Governmentality Studies. Die Regierung der Gesellschaft im Spannungsfeld von Ökonomie, Staat und Subjekt“, *in:* MOEBIUS Stephan (Hg.): *Kultur. Von den Cultural Studies bis zu den Visual Studies. Eine Einführung*. Bielefeld, transcript (S. 109-127).

HORN Eva/KAUFMANN Stefan/BRÖCKLING Ulrich (Hg.), 2002: *Grenzverletzer. Von Schmugglern, Spionen und anderen subversiven Gestalten*. Berlin, Kulturverlag Kadmos (272 S.).

KEUPP Heiner/AHBE Thomas/GMÜR Wolfgang/HÖFER Renate/MITZSCHERLICH Beate/KRAUS Wolfgang/STRAUS Florian, 2006: *Identitätskonstruktionen. Das Patchwork der Identitäten in der Spätmoderne*. Reinbek bei Hamburg, Rowohlt (352 S.).

LEMKE Thomas, 2008: „Gouvernementalität“, *in:* KAMMLER Clemens: *Foucault-Handbuch. Leben – Wirkung – Werk*. Stuttgart & Weimar, Verlag J. B. Metzler (S. 260-263).

RABINOW Paul/ROSE Nikolas, 2003 [1994]: *The essential Foucault. Selections from the Essential Works of Foucault 1954-1984*, New York & London, The New Press (460 S.).

RECKINGER Rachel, 2012: *Parler Vin. Entre Normes et Appropriations. Préface de Jean-Pierre Corbeau*. Rennes und Tours, Presses Universitaires de Rennes und Presses Universitaires François Rabelais, Collection „Table des Hommes“ (380 S.).

RECKINGER Rachel/WILLE Christian, 2010: „Identitätskonstruktionen erforschen“, *in:* IPSE (Hg.): *Doing Identity in Luxembourg. Subjektive Aneignungen – institutionelle Zuschreibungen – sozio-kulturelle Milieus*. Bielefeld, transcript (S. 11-36).

RECKINGER Rachel/WILLE Christian/SCHULZ Christian, 2010: „Identitätskonstruktionen in Luxemburg“, *in:* IPSE (Hg.): *Doing Identity in Luxembourg. Subjektive Aneignungen – institutionelle Zuschreibungen – sozio-kulturelle Milieus*. Bielefeld, transcript (S. 295-298).

RECKWITZ Andreas, 2008: *Subjekt*. Bielefeld, transcript (160 S.).

SENNELART Michel, 2006: „Situierung der Vorlesungen“ *in:* FOUCAULT Michel: *Sicherheit, Territorium, Bevölkerung. Geschichte der Gouvernementalität I*. Frankfurt am Main, Suhrkamp (600 S.).

VEYNE Paul, 1992: *Foucault – die Revolutionierung der Geschichte*. Frankfurt am Main, Suhrkamp (83 S.).